

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Januar 2024 –

versprochen. Interdisziplinäre Zugänge zur liturgischen Sprache, hg. v. Jan MATHIS / Gerald KRETZSCHMAR. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022. 368 S, geb. € 44,00
ISBN: 978-3-374-06909-5

Bekanntermaßen verzeichnen sowohl die DBK als auch die EKD neben dem Rückgang der Kirchenmitglieder kontinuierlich sinkende Gottesdienstbesucher:innenzahlen. Die Gottesdienstbesuche sind in vielerlei Hinsicht für die Mitglieder irrelevant geworden, wobei unterschiedliche Ursachen anzunehmen sind. Einer der Gründe könnte an der liturgischen Sprache im Gottesdienst selbst liegen, da diese zu stark von der Alltagssprache abweicht.

Im protestantischen Bereich ordneten die Ev. Predigeranstalt (Tübingen) und das Zentrum für ev. Gottesdienst- und Predigtkultur (Wittenberg) daher an, dem Phänomen der liturgischen Sprache im Gottesdienst empirisch auf den Grund zu gehen. Hierbei wurde eine nicht-theol. Forschungsgruppe eingesetzt, die mithilfe der Expertise unterschiedlicher Fachrichtungen ihre Wahrnehmungen in Bezug auf die liturgische Sprache protokollieren sollten. Jene Mitglieder hatten wenig bis kaum Bezug zur gottesdienstlichen Praxis. Im weiteren Verlauf beschäftigten sich einzelne Vertreter:innen aus der praktischen Theol. mit den Ergebnissen und Analysen, um daraus Fruchtbare im Hinblick auf die liturgische Sprache zu gewinnen. Begleitet wurde das Projekt von *Gerald Kretzschmar* und *Jan Matthis*.

Das nun vorliegende Buch *versprochen* ist das Ergebnis des Projektes. Die Liturgische Sprache wurde exemplarisch in einem Gottesdienst, geleitet von Pfarrer *Johannes Block*, in der Wittenberger Stadtkirche am 12. Januar 2020 untersucht.

Das Buch lässt sich gut überblicken: Vorwort (5–10), Inhaltsverzeichnis (11–14), Einleitung (15–48), Ergebnisse der nicht-theol. Forschungsgruppe (49–190), Reflexion innerhalb der praktischen Theol. (191–322), schriftliche Dokumentation des Gottesdienstes (323–352), Bericht zum Gottesdienst von Pfarrer Block (353–356), Vorstellung der einzelnen Beiträger:innen (357–362) und Verweis auf weitere Werke (363–368). Ein aussagekräftiges Quellen- und Literaturverzeichnis fehlt. Die Vf. beschränken sich auf Anmerkungen in den Fußnoten.

In der Einleitung thematisiert *Gerald Kretzschmar* das Kommunikationsmedium Sprache im ev. Gottesdienst. Die Reflexion über die liturgische Sprache spiele im Vergleich zum kath. Bereich eine geringere Rolle (27). Er stellt die Methodik des Projekts vor und erläutert transparent das Vorgehen (37–47). Fakultativ sollten etwa Leitfragen die Mitglieder der nicht-theol. Forschungsgruppe in ihrer Beobachtung während des Gottesdienstes begleiten. Die Leitfragen berücksichtigten die (intuitive und fachspezifische) Wahrnehmung des Gottesdienstes, (besondere emotionale) Resonanzen und die Alltagstauglichkeit bzw. Ablehnung einzelner gottesdienstlicher Elemente (43).

Zur nicht-theol. Gruppe gehörten *Christian Metz* (Literaturwissenschaft), *Kenah Cunit* (Schriftstellerin), *Franziska Seeberg* (Musiktheaterregisseurin), *Larissa Leonhard* (Kommunikationswissenschaft), *Olaf Kramer* (Rhetorik) und *Samuel Lacher* (Rhetorik und Theol.). Metz (51–78) nimmt die Inszenierung der liturgischen Sprache in den Fokus und erforscht, inwiefern dies zu „Unschärfe-Effekte[n]“ (61) führt. Cunit (79–96) reflektiert u. a. einzelne Brüche bzw. Störungen während des traditionellen luth. Gottesdienstes. Seeberg (97–114) analysiert die „performative Dimension des Gottesdienstes“ (99) und zeigt sich von einzelnen (liturgischen) Formulierungen beeindruckt. Leonhard (115–144) wendet die Lasswell-Formel an (126), um die liturgische Sprache als Kommunikationsprozess zu untersuchen. Kramer (145–164) erkennt im rhetorischen Zusammenspiel zwischen Vollzug und Sprache die Spannung zwischen Fremdheit und Vertrautheit. Lacher (165–188) analysiert spezifisch die Predigt des Pfarrers und wie diese im liturgischen Kontext einzuordnen ist.

Zur (ökumenischen) praktisch-theol. Gruppe gehörten *Michael Meyer-Blanck*, *Sonja Keller*, *Maike Schult*, *Stephan Winter*, *David Plüss* und *Tanja Martin*. Meyer-Blanck (191–204) greift insbes. Kramers rhetorische Beobachtungen auf, die er für weitere praktisch-theol. Überlegungen als gewinnbringend erachtet (193, 200). Keller (205–223) widmet sich in seinen Beobachtungen der gottesdienstlichen Interaktion, die faktisch subjektiv bleibt (221). Schult (225–247) bezieht sich sowohl auf die Dokumentation des Gottesdienstes als auch auf die Protokolle. Sie schildert ihre persönlichen Eindrücke und stellt Überlegungen an, inwiefern sich der Gottesdienst (in einem allgemeinen Sinn) profilieren könnte. Winter (249–276) skizziert „ein holistisches Kulturverständnis und ein korrespondierendes Verständnis von Liturgie“ (249), um in diesem Verständnishorizont die Protokolle theol. auszuwerten. Plüss (277–296) kritisiert und würdigt zugleich die kommunikationswissenschaftliche Analyse Leonhards (281). Martin (297–322) beschäftigt sich in Bezug auf die nicht-theol. Ergebnisse mit der Sozialgestalt des Gottesdienstes.

Das vorliegende Buch greift eine praktisch-theol. bzw. liturgiewissenschaftliche Thematik auf, deren Bearbeitung im wiss. Diskurs von nachhaltigem Interesse ist. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Sprache in der protestantischen Liturgie bisher zu selten in den Blick genommen worden. Kretzschmar erwähnt, dass in der Literatur über protestantische Liturgien „kaum oder gar (25)“ kein Befund erhoben wurde. Da im kath. Bereich wissenschaftliche Literatur zur liturgischen Sprache vorliegt, kann dieses Buch besonders für den protestantischen (luth.-ev.) Bereich gewinnbringend sein.

Als Gesamtfazit zu allen Protokollen, die trotz ihrer Aufgabenstellung den Fokus nicht auf die Sprache setzten, stellt Plüss fest, „dass liturgische Sprache sachgemäß nur in ihrer rituell-performativen Gestalt zu erörtern ist“ (294), was in der Forschung zu berücksichtigen sein wird.

Positiv zu würdigen ist, dass hier eine „praktisch-theologische Studie zur empirischen Gottesdienstforschung“ (Kretzschmar, 47) vorliegt. Man kann sich mit dem Buch wissenschaftlich und praxisorientiert beschäftigen (vgl. ebd.). Die Protokolle regen dazu an, eigene Analysen vorzunehmen. Die vorliegenden praktisch-theol. Analysen helfen dabei.

Für die römisch-kath. Kirche wäre ein ähnliches Forschungsprojekt interessant, weil die Reflexion der liturgischen Sprache aus nicht-theol. Außenperspektiven bislang nicht unternommen wurde (Winter, 249). Die kath. Bistümer könnten damit ein Projekt starten, um mit der fachlichen Expertise nicht-theol. Vertreter:innen die Qualität des Gottesdienstes empirisch zu erheben und darauf aufbauend zu verbessern.

Die Lektüre des vorliegenden Buches ist sowohl für wissenschaftliches und praxisorientiertes Arbeiten als auch für andere Zwecke empfehlenswert. Im Sinne des Buches wäre eine intensivere ökumenische Zusammenarbeit bspw. zur gemeinsamen kath.-ev. Analyse von Gottesdienstformaten wünschenswert.

Über den Autor:

Marco Xu, Mag. Theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Liturgiewissenschaft des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Münster (marco.xu@uni-muenster.de)